Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 16

Artikel: Aus Moskau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fen, bevor er's abholen lasse. Er machte gleich eine nam= hafte Anzahlung, erhielt Quittung darüber ausgestellt, und nachdem alles geregelt war, begleitete Gebhardt den Besucher noch hinaus, und bis an die Gartenture. Burudkommend gewahrte er seine Frau nicht an ihrem gewohnten Fensterplat, und wunderte sich darüber, stand sie doch kaum mehr auf von ihrem Plätchen, in den letten Tagen. Den Grund erkannte er erst, als er das Stübchen betrat, da lag sie in tiefer Ohnmacht, neben ihrem Lehnstuhl am Boden. Bon dort an ging es langsam, aber unaufhaltsam bergab mit der alten Frau. Bergeblich verschaffte ihr der treue Pfleger alles Erdenkliche gur Stärkung. Rugen gewahrte man feinen. Sie schalt ihn nur liebevoll um die Ausgaben. Sie litt teine Schmerzen, höchstens seelische. Das sah man an der Art, wie sie sehnsüchtig von ihrem Lager aus nach der Ture schaute, wenn je einmal der Briefträger ins Haus tam. Doch was die Greifin noch immer erhoffte, blieb auch jetzt aus — ein Lebenszeichen von ihrem Einsigen! Der alte Mann sah es wohl und er litt mit ihr. Aber er wollte nicht noch Salz auf die Bunde streuen, deshalb schwieg er, bis sie selbst reden würde. Zwei Wochen der verabredeten Zeit waren nun schon verstrichen, acht Tage noch würde das Klavier bei ihnen stehn. Ein tiefer Seufger vom Rrantenbett her. "Wenn er doch noch tame, in diesen paar Tagen, dann konnte er doch noch ein= mal darauf spielen, solange es noch unser ist — was denkst du, August?" Ach, wie gerne hätte er der Armen einen Trost gesagt! "Ich denke, daß er uns kaum in der kurzen Zeit noch aufsuchen wird, wenn er bis jett nicht kam. Uebrigens, Mutter, dabei fällt mir ein, weiß überhaupt Gustav, daß wir hier sind, in Weinhagen?" Ein flüchtiges Rot verjüngte auf Momente die eingefallenen Züge: "Ja, Bater, er weiß es längst. Ich schrieb ihm damals, kurz bevor wir umzogen, und weil du so erzürnt warst auf Gustav, verschwieg ich es dir. Bielleicht sollte eine Mutter nie so bitten, so flehentlich, wie ich damals bat, er möge kommen, es ist immerhin ihr Kind, und sie ist ihm nichts schuldig. Man sollte glauben, in all den Jahren, wo man es behütet und pflegt, treulich für es sorgt, hätte man sich so viel Liebe schon verdient, daß einem solche Bitte gerne erfüllt würde! Siehst du, August, ich bin ordentlich froh, daß ich mir diese Beimlichkeit endlich von der Seele herunter= reden fann, denn ich habe sonst seit wir uns kennen, nie Geheimnisse vor dir gehabt. Ich habe auch, in all der Zeit seit ich anfing angestrengt darüber nachzudenken, mich gefragt, wo ich denn gefehlt haben möchte, in der Erziehung, damit das Resultat gar so traurig aussiel." "Du meinst, Mutter, weil er so sieblos ist, um nicht zu sagen: herzlos?" Es klang bitter. "Schau, Alte, darüber darfit du dich nicht weiter grämen, der Lauf der Welt ist nun einmal so in unserer materiellen Zeit, sobald nichts mehr zu holen bleibt, ist man abgetan."

Ueber der Kranken Gesicht ging ein schmerzliches Zukten: "Siehst du, ich habe es immer nicht glauben wollen von unserm "Gustävle", solch ein lieber Junge wie er war. Bielleicht hab ich ihn immer zu fehr zum Mittelpunkt gemacht, und dich, Baterle, dafür zu sehr in den Sinter= grund geschoben! Sag ihm, falls er doch noch einmal den Weg zu uns finden sollte, daß ich ihm alles verziehen habe, — und sag ihm auch, daß ich für ihn das Klavier aufgehoben, solange es irgend sein konnte, aber dann ging's halt nicht mehr." Es war ergreifend, diese Selbstvorwurfe mitanguhören. Ohne die eiserne Selbstbeherrschung, die der Mann besaß, hatte er sich turger= hand über das Bett geworfen: "Was sprichst du da, als gelte es den Abschied? Weißt du nicht, daß du mich einsam zurückläßest — ganz aklein auf der Welt?" Es war klar, man durfte die Greisin mit nichts behelligen, jede Aufregung konnte verhängnisvoll werden, bei ihrem Bustand. Sie schlummerte seit jener Unterredung fast beständig, taum daß Gebhardt sie erweden tonnte, um ihr von Zeit zu Zeit etwas Nahrung einzuflößen. Am Morgen des Tasges, da das Klavier abgeholt werden sollte, fand er sie tot in den Kissen, noch warm, als er ihr das Frühstück brachte.

Der Greis vermochte es gar nicht zu fassen — nun war sie doch von ihm gegangen, ganz verstohlen, und er hatte sie mit all seiner Pflege nicht halten können. Ein Gedanke verfolgte ihn unablässig: das Klavier! Es hatte ihr das Serz abgedrückt. Als die vier Männer später das Instrument abzuholen kamen, blickte der Alte sie ganz verstört an und seine zitternden Lippen murmelten unaufhörslich: "Es wäre nun gar nicht mehr nötig gewesen, gar nicht mehr nötig"

Die rauhen Männer fühlten sich seltsam berührt von des Greises verstörtem Wesen. Der eine schaute nochmals zurück als sie schon außerhalb der Gartentüre standen mit ihrem Transport. "Armer Alter," sagte er mitseidig, "das Klavier war wohl sein Liebstes auf der Welt"

Anochenfunde.

Run seid ihr doch an's Tageslicht gekommen, Ihr Zeugen eines Seins, das längst verschwommen Im Strom der Zeit. Braucht euch nicht zu versteden, Ihr Knochen, Rippen und ihr Schädeldeden, Bleibt offen liegen, zeigt den Leuten all' Was Zeit und Tod, was Leben und Zerfall! Ihr waret Röpfe, die ein Geist belebt, Und Fuge, die nach Wert und Seim geftrebt. In euch stat einst gesundes Lebensmart, Als ihr noch Arme sehnig war't und stark. Und unter euch, ihr Rippen, schlug ein Serz Und bebte einer Seele Luft und Schmerg, Bis eines Tages euch die Stunde schlug, Da man euch nach dem alten Friedhof trug, Da eine morsche Sülle euch umschloß, Un Sarg und Grube manche Trane floß Und Mutter Erde nahm, was sie gegeben: Ein Glud, ein Wert und eines Menschen Leben. Run hat die Reuzeit Gräben ausgehoben. Die Schaufeln wühlten, warfen euch nach oben Achtlos, mit Friedhofserde, Sol und Steinen. Der Alltag wundert sich ob den Gebeinen, Die Zeitung forscht, erzählt, es wird berichtet, Bergang'ne Zeiten werden neu gesichtet, Und alle, die an euch vorüberhaften, Sie bannen ihren Sinn zu turzem Raften Und denten bei der Belle ihres Sterns Der ehrenwerten, toten Bürger Berns. Doch wie gehoben, seid ihr auch verschwunden. In selber Erbe, wo man euch gefunden, Ruht bei den Wurzeln ihr der jungen Bäume. Wenn eines Frühlings wonnesame Träume Durch ihre frischbelaubten Kronen rauschen Und mit dem himmelswind die Gruße tauschen. Dann gebt ihr wieder, längstvergeg'ne Funde, Von Tod und Leben uns die ew'ge Runde.

Ernft Dfer.

Aus Moskau.

Die Spannung, welche vom Ruhrproblem ausgeht und Europa nicht losläßt, hindert uns zeitweilig, unsere Augen nach jenem Lande der Zukunft zu richten, wo wichtigere Kämpfe des Geistes ausgesochten werden als in den besetzten Rheinlanden oder irgend anderswo: Nach Rußland. Dort wird eine neue Welt, der Bolschewismus ist nur der blutige, tragische Anfang davon; seine Schöpfungen und Zerstörungen sind nur Borbedingung dessen, was da kommen soll; wie es aussieht, weiß keiner, wer es schafft, noch weniger; ob es so ganz gegen die derzeitigen Machthaber oder in Fortsekung ihres Werkes sein wird, fällt unter

das Urteil der Geschichte. Ob es verdammend laute oder nicht - es geht um große Dinge! Im Westen, in Duntirchen, hält Boincaré nun seine hundertste Rede gum Fenster hinaus, sagt, daß man die Ruhr nur "nach Maßgabe der deutschen Zahlungen räume, und der Berkiner Außenminister Rosenberg wiederholt das bekannte "Riemals". In Moskau aber kämpft der Terror gegen starrsinnige Geist= lichfeit und beide verforpern Welten.

Die heutige Lage in Moskau wird durch zwei Um= stände umschrieben: Lenins Rrantheit und die Streitigkeiten unter den Bolschewisten über den Kampf mit der Geist-lichkeit. Lenin ist frank. Es gibt welche, die meinen, der Kranke habe Rußland die "Neue Politik" gebracht, den Bruch mit jenem Rommunismus, der nur ein Bureaukratismus war. Ein Gesunder hätte sie nicht bringen können. Der Kranke, der auf seinem Lager Zeit fand, nachzudenken über die Relativität der Dinge, habe vor zwei Jahren und zulett im Frühling 1922 seinen Parteigenossen fraft seiner Autorität beibringen können, was not tue und was nur frommer Bunsch sei. Run, da er wiederum frank liegt und die Bulletins des Kreml in alle Welt hinausgehn, um von den Blättern der Welt von Rleinafien bis Amerika abgedruckt zu werden, stehen die Kommunisten ohne ihn da und wissen sich nicht mehr zurecht zu finden. Der geheimnisvolle Zauber, der von solchen Krankenlagern her über alle Massen ausgeht, die an den Kranken glauben, hält die Reihen der russischen Partei noch beisammen, mit Lenins Tode würden sie auseinanderfallen, die settenhafte Beschränktheit der einzelnen Richtungen würde zum Krach führen; der Reif, der das lede Faß zusammengehalten, wäre weg, die Faßdauben fielen.

Nun weiß man nicht genau, wieviel an all den Mären wahr ift. Db wirklich die einzelnen Richtungen bereit liegen, sich in die Saare gu fallen oder nicht. Anlag gur Auseinandersetzung geben erstmals die bevorstehenden Gerichts= verhandlungen gegen den Moskauer Patriarchen Tichon, der angeklagt ist, sich mit dem Ausland in hochverräterischer Beise eingelassen gu haben. Krylenko, der ehemalige Fähnrich, der das Amt eines Staatsanwalts versieht und die Berantwortung auf sich lädt, gegen jeden Feind der Soviets, sei er hoher Geistlicher oder Laie, die Todesstrafe zu beantragen, hat dem Ausland verheißen, daß man keine Rüdficht auf die Burde des Angeklagten nehmen werde. Die ganze kommunistische Linke, welche noch schärfer als Rrylenko vorgehen möchte, schreibt überhaupt die Vernich-tung der Religion auf ihre Fahne. Ihr gegenüber wünscht die alte Leninsche Richtung, welche hauptsächlich von Ramenew vertreten wird, daß man die Religion Religion fein lasse den Geistlichen nicht noch in besonders betonter Weise den Prozeß mache, das Sauptaugenmert dem Rampf gegen die Bureaufratie symende, die Gefühle des Bolkes, welches an Religion wie an Geistlichen hange, schone. Er, Kamenew, der etwas gelernt hat, steht den vielen gegenüber, die nichts gelernt haben. Auf seiner Seite steben die hauptsächlisten Juden der Partei, so Radek, so Bucharin, Leute, die alle sehr wahrscheinlich für die Religion nicht viel übrig haben und deshalb durchaus teinen Rampf mit ihr zu wünschen brauchen. Ihre Gegner dagegen beweisen mit ihrer Unduldsamkeit höchstens die Unfreiheit. Merkwürdigerweise außert sich diese Gegnerschaft nicht nur in antikatholischer und antiorthodoxer Feindschaft, sondern auch in — Antisemitismus. Und zwar soll — o Tragitomödie! — der Antrag gestellt worden sein, Radek, Kamenew und Bucharin aus der tommunistischen Partei auszuschließen, weil sie Juden seien. Nur echtruffifche Leute durften Bolichewisten sein. Da wären wir denn bei der Russifizierung zweiten Stadiums angelangt; was von der Wandlung des Bolichewismus gesagt wurde, gilt erneut und verdoppelt. Und ob auch die Propaganda des Feindes die Wahrheit ins Legendare übertrieben und zugespitt habe, etwas ist doch daran! Die Bogromstimmung geht durch gang Rugland.

Der Linkstommunismus, der alle widersprechenden Elemente in sich vereinigt: Fanatische Anarchisten sowohl wie doftrinare Sozialisten, die Lenin nichts so wenig verzeihen tönnen wie die Rudtehr gum staatlich überwachten Rapitalismus, hat für den kommenden 12. panrussischen kommunistischen Kongreß die Barole ausgegeben: "Gegen den Leninismus!" Noch lebt der Mann, der als erster aus allen von Natur gegebenen Irrtumern den Weg gur Bernunft wies und der bei weiterm Nachgeben angesichts der Notwendigkeiten einer gerfallenden Wirtschaft den Bolichewismus retten konnte, und schon sturzen sich die Feinde auf sein geistiges Erbe, um es zu zerstreuen; beginnt die Rache der Geschichte damit, daß die Parteilinke sich die Fallen selbst legt, vor welchen Lenin warnte?

Lenin, der sich nach der wirtschaftlichen Ratastrophe gelehriger gezeigt hatte als sein Gegner Martow, der Führer der Menschewiti, wird also noch vor seinem Tod zum Gegenstand dogmatischer Streitigkeiten. Können die bisherigen Führer die Massen nicht beisammenhalten, dann wird rasch die Umwandlung kommen, und gwar nicht im bisherigen Sinne, sondern sprungweise und in großen Gegenfägen. Die verrudte Erfindung, welche die Jungbolschewisten unbekannten Namens im Kirchenkampfe zur Sprengung der geistlichen Autorität anwenden, "die lebendige Kirche," kann nur dazu dienen, die Ratastrophe zu fördern. Die bisherigen boliches wistischen Lenker begnügten sich damit, ein ihnen ergebenes Ronzil mittelmäßiger Geistlicher zu erhalten, ein Ronzil, das den Patriarchen Tichon absetzen und bolschewistische Rirchenbeschlusse, allenfalls auch Rirchenberaubungen, - so nennen Tichon und die Seinigen die Requisitionen für die Hungernden (oder für die Ausgaben der bolschewistischen Propaganda, wie die Gegner sagen) — sanktioniert. Was brauchen sie eine "lebendige Kirche", die nur Wut unter den Gläubigen stiftet und das kommunistische System erschüttert! Mit solchen aufreizenden Mummereien geben sie sich so wenig ab wie mit den Berbrennungen von Reliquien und Rrugi= fixen; sie rufen "wirtschaftlicher Aufbau" und ärgern sich an Dummheiten von lotalen Namenlosen, die indessen nichts anderes tun als was in der Entwidlung liegen mußte. Denn die entfesselte Phantasie einer geistig entwurzelten Masse will Spielraum, und findet ihn nur im Kampfe gegen verhaßte, aber nicht überwundene Symbole des geiftigen Lebens.

Gerade weil diese Instinkte die großen Linien nicht sehen, ist auch Aussicht vorhanden, daß sie im Rampfe gegen den Leninismus unterliegen werden; vielleicht gelingt es Ramenew sogar, den Tichonprozeß zu bremsen. Bielleicht findet die Diplomatie des roten Rreml aber für gut, der But ein Opfer zu bringen. Bielleicht! Um Spielraum für sich selbst zu gewinnen. Im Sinblid auf den 10. Rom-munistenkongreß und seine Traktanden gilt Erinnerung an die großen Linien: Kampf gegen den Bureaukratismus und Aufrichtung des Föderativbundes aller Sovietskaaten zu einem festen Bund unter Mostaus Führung. -kh-

Wach auf!

Wach auf, da icon ber Morgen Die Wolfen überflammt. Lak, was in Nacht verborgen, Und üb des Tages Amt.

Das ist: In Sohen greifen, So hoch es nur gelingt. Das ist: In Weiten streifen, Go weit der Fuß nur dringt.

Das ist: Bum Guten halten Die ungewohnte Sand. Das ift: In Werken walten, Was nur die Rraft umspannt.

Guftav Schüler.